

HELMUT FOX

## GESICHTSPUNKTE FÜR DIE ENTWICKLUNG EINES FRAGEBOGENS ALS MITTEL DER SITUATIONSERHEBUNG - ERLÄUTERT AN EINEM FRAGEBOGEN ZUM ETHIKUNTERRICHT

wenn es heute als notwendig erachtet wird, die Vielfalt und Dynamik des Lebens zum konkreten Ausgangspunkt für die Planung des Religionsunterrichts zu machen, dann ist klar, daß der Erhebung der Lebens- bzw. Schülersituation größte Bedeutung zukommt, geht es doch darum, den Religionsunterricht curricular so auszurichten, "daß er nicht von falschen Voraussetzungen hinsichtlich der Einstellung der Schüler zu Religion und Glauben und von bloß angenommenen, in Wirklichkeit aber nicht vorhandenen Erfahrungen mit Christentum und Kirche ausgeht"<sup>1</sup>. Vor allen Dingen wird der Religionslehrer vor Ort daran interessiert sein müssen, die Ausgangslage seiner Schülergruppe, die für ihn am ehesten der methodischen Aufarbeitung zugänglich ist, zu erheben. In diesem Zusammenhang werden von ihm häufig Fragebögen verwandt, um Aufschluß über Schülersituation und religionspädagogische Realitäten zu erlangen, der seiner weiteren Unterrichtsplanung dienlich ist. Von ihm selbst verfaßte oder in Unterrichtsmodellen und sonstigen Hilfsmitteln angebotene Fragebögen entsprechen jedoch häufig nicht den Anforderungen, die von der empirischen Sozialforschung an sie gestellt werden. Das ist für den Religionslehrer, der ad hoc einen Fragebogen entwirft, sicher kein Schaden, geht es ihm doch nicht um eine empirische Erhebung im wissenschaftlichen Sinn, vielmehr um Tendenzen und Trends seiner Schülergruppe. Man muß jedoch von Fragebögen, die Unterrichtshilfen beigegeben werden oder für Erhebungen von größerer Tragweite konzipiert sind, bessere Qualität erwarten. Um sie zu erreichen, ist bei ihrer Entwicklung u.a. folgendes zu berücksichtigen:

---

1 W. Langer, Die Organisation der Curriculumentwicklung für den katholischen Religionsunterricht, in: KatBl 98 (1973) 20; siehe auch H. Fox, Merkmale bzw. Kriterien für einen curricular strukturierten Religionsunterricht und ihre kritische Würdigung, in: TThZ 86 (1977) 56.

1. Handelt es sich bei der beabsichtigten empirischen Untersuchung mehr um eine deskriptive (beschreibende) oder mehr um eine analytische (Hypothesen prüfende) Studie?

In einer deskriptiven Arbeit will man Kenntnisse über einen bisher unbekanntem oder nur wenig bekannten Gegenstandsbereich gewinnen; die Auswahl der Variablen ist mehr oder weniger intuitiv, der Studie liegen nur vage Annahmen zugrunde. Bei einer analytischen Studie ist durch die bereits vorliegenden Aussagen, Meinungen und Beschreibungen eine wichtige Grundlage für die Hypothesenbildung gegeben.

Man wird auch bei der eher beschreibenden Untersuchung versuchen müssen, die wenn auch noch so ungenauen, vagen und spärlichen vorliegenden Urteile zu präzisieren, um zu einer problemorientierten Fragestellung zu kommen.<sup>2</sup>

Bei Erhebungen, die den Religionsunterricht betreffen, kann man heute bei uns wohl mehr von analytischen Studien sprechen, da eine beachtliche Kenntnis des Objektbereichs vorliegt.<sup>3</sup>

2. Am Beginn einer Erhebung steht nicht die Formulierung des Fragebogens, vielmehr die Aufzeichnung der Problemstellung, der Untersuchungsaufgabe wie der Untersuchungsziele.<sup>4</sup>

<sup>2</sup> Siehe hierzu J. Friedrichs, Methoden empirischer Sozialforschung, Reinbek 1973, 107f.

<sup>3</sup> U.a. liegen folgende empirische Untersuchungen zum Religionsunterricht vor: F.W. Bargheer, Das Verhältnis der Jugendlichen zum Religionsunterricht, in: EvErz 23 (1971) 100-114; ders., Das Interesse der Jugendlichen und der Religionsunterricht, Gütersloh 1972; N. Havers, Der Religionsunterricht - Analyse eines unbeliebten Faches, München 1972; M. Lobsien, Über die Beliebtheit des Religionsunterrichts in der Schule, in: Monatsblätter für den evangelischen Religionsunterricht I (1908) 80ff.; A. Mock (Hg.), Einstellungen zum Religionsunterricht, Köln 1968; H. Münzel, Frei von Zwang und Emotionen - wie sich saarländische Gymnasiasten den idealen Religionsunterricht vorstellen, in: Elternruf 6 (1968) 5ff.; ders., Was sagen Schüler von ihrem Religionsunterricht?, in: rhs 12 (1969); W. Prawdzik, Der Religionsunterricht im Urteil der Hauptschüler - Eine empirische Untersuchung auf der 9. Klasse Hauptschule in München, Zürich 1973; K. Preyer, Der Religionsunterricht in der Einschätzung der Hauptschüler, Donauwörth 1972; K.-H. Seibe, Befragung evangelischer Schüler an Gymnasien über Religionsunterricht und kirchliche Jugendarbeit, in: Die evangelische Elternschaft 5 (1969) 11-13; H.J. Türk, Keine kirchliche Unterweisung, Schülerbefragung zum Religionsunterricht, in: Publik 31.1.1969, 25.

<sup>4</sup> Siehe dazu E. Noelle, Umfragen in der Massengesellschaft, Einführung in die Methoden der Demoskopie, Reinbek 1963, 54.

So stand bei meiner Erhebung über den Ethikunterricht an den staatlichen Gymnasien in Rheinland-Pfalz<sup>5</sup>, die in der ersten Hälfte des Schuljahres 1973/74 durchgeführt wurde - also ein Jahr nach der offiziellen Einführung des Ethikunterrichts als Ersatzunterricht in Rheinland-Pfalz und Bayern -, die Frage nach der Problemstellung, die zu dieser Untersuchung inspiriert hatte, im Vordergrund. Wenn man damals mit Schülern, die den Ethikunterricht besuchen mußten, weil sie sich vom Religionsunterricht abgemeldet hatten, über das Fach Ethik ins Gespräch kam, konnte man folgende Meinungen hören<sup>6</sup>: "Mit dem neuen Ethikunterricht soll die Welle der Abmeldungen vom Religionsunterricht unterlaufen werden", oder: "Der Ethikunterricht ist ein Disziplinierungsmittel für Schüler, die den Religionsunterricht ablehnen", oder: "Der Ethikunterricht ist im Grunde verkappter Religionsunterricht", oder: "Der Ethikunterricht befreit uns von konfessionellen Zwängen", oder: "Der Ethikunterricht hat uns zwei Freistunden geraubt", oder: "Der Ethikunterricht wäre gut, wenn er nicht Zwang wäre", oder: "Der Ethikunterricht ist das kleinere Übel", oder: "Der Ethikunterricht ist anspruchsvoller als der frühere Religionsunterricht" usw. Man könnte aus solchen meist negativen Schüleräußerungen, die jeder registrieren konnte, der mit Ethikschülern zu tun hatte, schließen, der Ethikunterricht sei im Grunde bei ihnen genauso unbeliebt gewesen wie der Religionsunterricht, dem sie durch die Abmeldung entronnen sind.

Aber auch Gespräche mit Lehrern, insbesondere mit Religionslehrern, konnten zu bestimmten Schlüssen führen. Wer z.B. häufig zu hören bekam<sup>7</sup>: "Die Schüler, die zum Ethikunterricht gehen, sind religiös abständig", oder: "Wer am Religionsunterricht kein Interesse hat, der wird auch für jeden Ethikunterricht nur Ballast sein", oder: "Die sich vom Religionsunterricht abgemeldet haben, haben doch nur, Gott sei dank irrtümlicherweise, auf zwei Freistunden spekuliert", oder:

5 Siehe H. Fox, Ethik als Alternative zum Religionsunterricht, Trier 1977.

6 Ebd. 17f.

7 Ebd. 18-19.

"Die Ethikschüler wollen dem ernstesten Arbeiten aus dem Weg gehen. Sie erhoffen sich weniger Arbeit und bessere Noten", oder: "Ethikschüler sind areligiös, Atheisten, Freigeister und Linke", dem drängte sich doch die Schlußfolgerung auf: "Der Ethikunterricht ist ein Sammelbecken für Kirchenfeinde sowie für areligiöse oder von Religion und Konfession enttäuschte oder an ihnen desinteressierte Schüler."<sup>8</sup>

Sind solche Annahmen, die sich durch Lehrer- und Schülergespräche aufdrängten und die man als Alltagstheorien bezeichnen kann berechtigt? Treffen solche Thesen oder besser Hypothesen zu? Kann man aus den in Gesprächen mit Lehrern und Schülern sich kundtuenden Meinungen und Einstellungen wirklich verbindliche und allgemeingültige Aussagen zum Ethikunterricht machen?

Die Ungenauigkeit und Fehlerhaftigkeit solcher "Alltagstheorien", die sicher beachtet werden müssen, weil sie Tendenzen angeben und Probleme signalisieren, ist hinreichend bekannt. Das Urteil des einzelnen verändert sich sehr schnell durch den Druck seiner Umgebung und Umwelt.

Hier liegt die Aufgabe einer empirischen Untersuchung. Sie soll sich von diesen Alltagstheorien, die mehr oder weniger bei allen Gegenstandsbereichen vorliegen - bei analytischen Studien mehr als bei deskriptiven - und die allzuleicht dazu verführen, Urteile abzugeben, kritisch distanzieren, "indem sie Annahmen expliziert und sie, als Hypothesen formuliert, einer empirischen Prüfung unterzieht"<sup>9</sup>.

Das heißt konkret für eine empirische Untersuchung über welchen Gegenstand auch immer: Die Einstellungen, Meinungen und Beurteilungen und die sich daraus ergebenden Erwartungen, die zur Bildung der Alltagstheorien geführt haben, sollen als Hypothesen formuliert, einer empirischen Prüfung, einer Befragung, unterzogen werden. Die Untersuchung wird dann erweisen, inwieweit die Alltagstheorien sich als richtig oder falsch erweisen. Sie spielen bei der Erstellung eines Fragebogens eine bedeutende Rolle.

<sup>8</sup> Ebd. 18.

<sup>9</sup> Friedrichs (s.o. Anm. 2), 113.

3. Wie kommt es zur Hypothesenbildung? Hypothesen, die einer Untersuchung zum Religionsunterricht zugrundeliegen, sind gewonnen aus bereits aufgestellten Theorien empirischer und wissenschaftlicher Arbeiten, aus dem bisherigen Bemühen um das zu behandelnde Thema, aus persönlichen Erfahrungen mit dem Fach, aus dem, was so über den Religionsunterricht, vor allem in Schülerkreisen, aber auch bei Lehrern, im Umlauf ist, aus den genugsam bekannten Einstellungen der Jugendlichen zum Religionsunterricht, zur Kirche und Konfession und aus ihren Erwartungen an diese.

Ist über den zu untersuchenden Gegenstand so gut wie nichts bekannt - das war die Situation bei meiner Erhebung zum Ethikunterricht -, wird man sich bei der Hypothesenbildung mit dem zufriedengeben müssen, was man aus Gesprächen und Erfahrungen zur Kenntnis genommen hat. Natürlich haben wir es hier mit einer mehr beschreibenden Studie zu tun.

Bei der Hypothesenbildung im einzelnen ist es recht sinnvoll, G.C. Homans Begriffspaar "äußeres und inneres System"<sup>10</sup>, das auch in W. Prawdziks Untersuchung "Der Religionsunterricht im Urteil der Hauptschüler"<sup>11</sup> eine Rolle spielt, zu benutzen. Diese Übernahme aus der Sozialpsychologie scheint durchaus gerechtfertigt, denn es wird dadurch ermöglicht, zwischen den durch die Umwelt hervorgerufenen Faktoren im Verhaltensbereich einer Gruppe und den Verhaltenselementen zu unterscheiden, die sich innerhalb einer Gruppe entwickeln.

Das "äußere System" umfaßt all das, was an Meinungen und Einstellungen z.B. zum Religionsunterricht oder zum Ethikunterricht von außerhalb der Gruppe (Elternhaus, Kirchen, Pfarrgemeinde, Parteien, Vereine usw., also alle außerschulischen Einflüsse) hervorgerufen wird.

Zum "inneren System" zählen alle Verhaltenselemente, die sich innerhalb der Gruppe entwickeln. Sie werden bestimmt durch die Lehrpersonen, ihre Eigenart und Führungsstile, die Unterrichtsmethoden, die Mitschüler, die Unterrichtsma-

---

10 Siehe dazu G.C. Homans, Theorie der sozialen Gruppe, Köln 1968, 100ff., 123ff.

11 Vgl. Prawdzik (s.o. Anm. 3), 38-39.

terialien und nicht zuletzt durch die persönlichen Probleme und Interessen der Schüler. Natürlich gehen beide Gruppenaspekte (also "inneres und äußeres System") ineinander über, weil ihre Grenzen fließend sind. Sie sind also nicht scharf zu trennen. Sie stehen in einem permanenten Prozeß des Feedback, denn die Beziehung zwischen Gruppe und Umwelt ist keine eingleisige Beziehung.

Die Gruppe, in der durch Einflüsse der Umwelt ("äußeres System") Meinungen, Einstellungen und Verhaltensweisen hervorgerufen werden, bleibt nicht passiv. Sie reagiert wieder auf die Umwelt und bestimmt durch die sich in der Gruppe abspielenden Interaktionen ("inneres System"), was ihr Umwelt sein soll.<sup>12</sup> Homans Begriffspaar bietet ein brauchbares Einteilungsschema bei der Aufstellung und Organisation des Hypothesenplans.<sup>13</sup>

In diesem Zusammenhang soll nun der Hypothesenplan, der meinem Fragebogen über den Ethikunterricht zugrundeliegt, vorgestellt werden.<sup>14</sup>

#### A Hypothesen zur Abmeldung vom Religionsunterricht

Als Globalhypothese oder allgemeinste Hypothese kann formuliert werden:

DIE ABMELDUNG DER SCHÜLER DER HÖHEREN SCHULEN VOM RELIGIONSUNTERRICHT IST EIN VIELSCHICHTIGES PROBLEM UND VON DEN VERSCHIEDENSTEN FAKTOREN BESTIMMT.

#### I. Hypothesen vom "inneren System"

##### 1. Hypothesen in bezug auf Religion, Konfession bzw. Kirche:

- a) Die Abmeldung eines Schülers vom Religionsunterricht ist kein Kriterium für seine Einstellung zur Religion.
- b) Je weniger die gesellschaftliche Relevanz und Wirksamkeit der Religion erkannt wird, um so mehr sinkt das Interesse am Religionsunterricht.

12 Vgl. Homans (s.o. Anm. 10), 122.

13 Siehe dazu Fox (s.o. Anm. 5), 21.

14 Vgl. ebd. 21-24.

- c) Die Abmeldung eines Schülers vom Religionsunterricht korreliert mit seiner Einstellung zur Kirche bzw. Konfession.
  - d) Die Abmeldung eines Schülers vom Religionsunterricht ist häufig bedingt durch seine atheistische Einstellung und sein Desinteresse an Religion.
2. Hypothesen in bezug auf Inhalte, Durchführung und Notengebung im Religionsunterricht:
- a) Die Abmeldung vom Religionsunterricht ist abhängig von den im Religionsunterricht behandelten Stoffen, Themen und Inhalten.
  - b) Die Abmeldung vom Religionsunterricht korreliert mit dem Stil und den Unterrichtsmethoden des Religionslehrers.
  - c) Die Abmeldung eines Schülers vom Religionsunterricht wird hervorgerufen durch seine negative Einstellung zum Religionslehrer.
  - d) Die Abmeldung vom Religionsunterricht ist bedingt durch eine schlechte Note im Fach Religion.
  - e) Je mehr der Religionsunterricht als konfessionell-kirchlicher Verkündigungsunterricht erteilt wird, um so häufiger melden sich Schüler von ihm ab.
3. Hypothese in bezug auf die Klassen- bzw. Schulsituation:  
Die Abmeldung vom Religionsunterricht wird mitbestimmt vom Trend in einer Klasse bzw. Schule.
4. Hypothesen in bezug auf die Persönlichkeitsdaten:
- a) Die Abmeldung vom Religionsunterricht kovariiert nicht mit der Geschlechtszugehörigkeit der Befragten.
  - b) Die Abmeldung vom Religionsunterricht kovariiert nicht mit der Konfessionszugehörigkeit der Befragten.

## II. Hypothese vom "äußeren System"

Die Abmeldung vom Religionsunterricht ist mitbeeinflusst durch eine streng religiöse Erziehung im Elternhaus.

## B Hypothesen über die Einstellung der Schüler zum Ethikunterricht

Als Globalhypothese oder allgemeinste Hypothese kann formuliert werden:

DIE EINSTELLUNG DER ETHIKSCHÜLER ZUM ETHIKUNTERRICHT IST DURCH DIE VERSCHIEDENSTEN UND VIELFÄLTIGSTEN FAKTOREN BESTIMMT.

Hypothesen vom "inneren System"

### 1. Hypothesen in bezug auf Religion und Religionsunterricht:

- a) Je weniger Bedeutung der Religion für das private und öffentliche Leben zugesprochen wird, um so positiver ist die Einstellung zum Ethikunterricht.
- b) Je mehr der Ethikunterricht die bereits im Religionsunterricht erwarteten aber nicht erhaltenen Antworten zu geben versucht, um so positiver wird er beurteilt.
- c) Wird der Religionsunterricht als kirchlicher Verkündigungsunterricht erteilt, dann wird der Ethikunterricht als befreiende Alternative empfunden.

### 2. Hypothesen in bezug auf den Ethiklehrer:

- a) Die Einstellung eines Schülers zum Ethikunterricht ist positiv, wenn seine Einstellung zum Ethiklehrer positiv ist.
- b) Stil und Unterrichtsmethoden des Ethiklehrers beeinflussen die Einstellung des Schülers zum Ethikunterricht.

### 3. Hypothesen in bezug auf den Inhalt des Ethikunterrichts:

- a) Die Einstellung zum Ethikunterricht korreliert mit den im Unterricht gebotenen Stoffen.
- b) Je philosophischer die Themen orientiert sind, um so positiver ist die Einstellung zum Ethikunterricht.
- c) Ist der Schüler an der Sinnfrage nicht interessiert, wird er auch kein Interesse am Ethikunterricht zeigen.

### 4. Hypothesen in bezug auf die Persönlichkeitsdaten:

- a) Die Konfession des Schülers hat keinen Einfluß auf seine Einstellung zum Ethikunterricht.
- b) Die Einstellung zum Ethikunterricht ist unabhängig vom Geschlecht des Schülers.

## 5. Hypothesen in bezug auf die Schulsituation:

- a) Die Einstellung zum Ethikunterricht ist abhängig von seinem Ort im Stundenplan (z.B. Nachmittagsunterricht usw.).
- b) Die Einstellung des Schülers zum Ethikunterricht ist beeinflusst von der Einstellung seines Lehrers zu diesem Fach.

4. Die Entwicklung des Fragebogens erfolgt von den aufgestellten Hypothesen her. Häufig entsprechen dabei einer Hypothese mehrere Fragen und Antwortvorgaben. Man kann sagen, je komplexer eine Hypothese oder ein Problem ist, um so mehr Fragen oder Frageglieder sind erforderlich. Durch den Fragebogen soll ermöglicht werden, die von den Hypothesen hergeleiteten Fragen zu testen und sie zu verifizieren bzw. zu falsifizieren.

Ebenso ist, um eine hinreichende Präzisierung des Problems zu erreichen, eine Exploration sinnvoll.<sup>15</sup> Diese kann recht aufwendig sein und sogar den Charakter einer umfangreichen Vorstudie (pilot-study) annehmen, was für den Fragebogen und seine endgültige Abfassung von großer Bedeutung ist.

Auch andere, weniger aufwendige und zeitintensive Formen der Exploration können das Vorwissen erweitern und der Endredaktion des Fragebogens dienlich sein, so z.B. Gruppendiskussionen oder Interviews. Vielfach stellt der Pretest die einzige Art der Exploration dar. Eine gründliche Exploration ist für die Erstellung eines Fragebogens dann besonders notwendig, wenn wenig Literatur zu einem Problem vorliegt.

5. Es ist schließlich noch darauf hinzuweisen, daß in einem Fragebogen die für die Auswertung notwendigen Kenntnisse zur Sozialstatistik ermittelt werden müssen. Ebenso sollen bei einem Fragebogen, um Ermüdung zu vermeiden, die geschlossenen Fragen durch eine hinreichende Zahl von offenen Fragen, die ausführliche Aussagen ermöglichen, aufgelockert werden. Die Fragen eines Fragebogens, ganz gleich ob es sich um offene oder geschlossene Fragen, um Einstellungs-, Meinungs-, Be-

15 Siehe dazu auch Friedrichs (s.o. Anm. 2), 121-123.

urteilungs-, Gründe- oder Tatsachen- bzw. Verhaltensfragen handelt, sollten - das ist eine Grundregel bei der Fragebogenerstellung - so kurz wie möglich formuliert sein.<sup>16</sup>

Prof. Dr. Helmut Fox  
Banthusstr. 4  
5500 Trier

<sup>16</sup> Vgl. Fox (s.o. Anm. 5), 36.